Kriminal-Graphologie

Von H. M. Orlingh
1. Assistent am Graphologischen Forschungsinstitut

In einer deutschen Großstadt war eine schreckliche Mordtat geschehen. Eine alleinstehende ältere Frau war in ihrer Wohnung ermordet und beraubt worden. Vom Täter fehlte zunächst jede Spur. Endlich verdichteten sich die Verdachtsmomente gegen einen jungen Mann so sehr, daß er verhaftet und unter Anklage gestellt wurde.

Während der Gerichtsverhandlung traten Zeugen auf, die unter Eid behaupteten, den Angeklagten zu der in Frage kommenden Zeit aus dem Hause der Ermordeten kommen gesehen zu haben. Andere Zeugen hingegen beschworen, ihn zur nämlichen Zeit auf einem Rummelplatz beobachtet zu haben. Auch auf eindringliche Ermahnung des Vorsitzenden hin blieben beide Zeugengruppen bei ihrer Behauptung. Da gegen ihre Glaubwürdigkeit kein triftiger Einwand vorgebracht werden konnte, zog sich zunächst die Verhandlung stark in die Länge, um schließlich mit einem Freispruch „wegen Mangels an Beweisen" für den Angeklagten zu enden.

Dem Prozeß wohnte damals ein junger Reporter als Berichterstatter einer großen Zeitung bei. Auf ihn machte die Tatsache der eidlich erhärteten, dabei einander völlig widersprechenden Aussagen der beiden Zeugengruppen einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck, daß er sich vornahm, nicht eher zu ruhen, als bis es ihm gelungen sei, einen Weg zu finden, bis ins innerste Herz eines Menschen zu sehen. Er hatte sich schon Jahre zuvor zum Liebhabergraphologen ausgebildet. In seiner freien Zeit suchte er sich nun in dieser Wissenschaft zu vervollkommnen, um sich ihr endlich ganz zu widmen. So wurde aus dem Zeitungsreporter von damals der Gründer und Leiter des graphologischen Forschungsinstituts. Kein Wunder, daß auch heute noch die ganze Aufmerksamkeit dieses Instituts darauf gerichtet ist, die graphologische Deutungsmethode zu vervollkommnen und daß speziell der Kriminal-Graphologie eine ganz besondere Wichtigkeit beigemessen wird.

Die Untersuchung vieler Tausende von Handschriften hat ergeben, daß der rein bildmäßige Eindruck einer Schrift, nach dem der Laie so gerne urteilt, sehr irreführend sein kann. In Figur 1 glaubt so ziemlich jeder zweite Nichtgraphologe, eine „Verbrecherschrift" vor sich zu haben. In Wirklichkeit stammt sie von einem Schiffsingenieur, dem verbrecherische Neigungen recht ferne liegen. Die kleine Fig. 2 hingegen hat eine „Geschichte", die eigentlich ins Kriminal-Magazin gehört. Da ihr Urheber längst tot und über die ganze Sache schon mancher Grashalm gewachsen ist, kann ich sie hier ja erzählen:

In später Abendstunde erscheint beim Graphologen ein junger Mann, um die Handschrift eines Mädchens, seiner Braut, wie er sagt, beurteilen zu lassen. Er macht einen höchst erregten Eindruck und beginnt sich ungebührlich zu benehmen, als er auf die späte Stunde aufmerksam gemacht wird. Nun darf aber

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359716164-19301500/86 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT